

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag
und Samstag und kostet vierteljährlich
in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 2.50
Bezugslohn monatlich 10 Pfg. Durch die
Post bezogen Mk. 2.55 ohne Bestellgebühr
— Fernsprecher Nr. 79 —

Bei Anzeigen wird die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg.
berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
— Postcheckkonto Köln 40449 —

Nummer 93

Laasphe, Donnerstag den 4. September 1919

44. Jahrgang

Ämtliches.

1. Am 8. Oktober 1919 findet nach der Verordnung des Reichs-
ministers vom 16. Juli d. Js. (R.-G.-Bl. S. 652) im Deutschen
Reich eine Volkszählung statt, deren Durchführung in Preußen
dem Statistischen Landesamt in Berlin übertragen ist.

2. Durch diese Volkszählung sollen alle in der Nacht vom
7. zum 8. Oktober 1919 anwesenden Zivil- und Militärpersonen,
die Kriegsgefangenen sowie die vorübergehend abwesenden Personen
ermittelt werden. Dabei ist die Mitternachtsstunde entscheidend, so
daß die erst nach 12 Uhr Geborenen nicht mitgezählt sind, wohl
aber die erst nach 12 Uhr Gestorbenen.

3. Die Zählung erfolgt nach Haushaltungen getrennt, durch
namentliche Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen.
Unter Haushaltung sind die zu einer Wohn- oder hauswirtschaft-
lichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haus-
haltung gleichgeachtet werden einzeln lebende Personen, die eine be-
sondere Wohnung innehaben und eine eigene hauswirtschaftliche
Führung führen. Als Haushaltung gelten auch die in einer Kaserne, in einem
Gefängnis oder Internierungslager oder in Massenquartieren Unter-
gebrachten, die in einem Arresthaus oder in einem Lazarett befindlichen
Militärpersonen, die Besatzung von Kriegsschiffen, die Gäste eines
Gasthauses, die Mitglieder eines Pensionats, die in einer Anstalt
(Kranken-, Straf- usw. Anstalt) Untergebrachten, ferner Bemannung
und Fahrgäste eines Schiffes, Bewohner eines Wagens usw.

Personen, die in der Zählungsnacht in keiner Wohnung über-
nachtet haben, sind bei der Haushaltung nachzuweisen, bei der sie
am 8. Oktober zuerst angekommen sind.

Die Zählung ist auch auf die am 8. Oktober im Bereiche der
Gemeinden liegenden oder zuerst dort von der Fahrt im Laufe des
Tages anlangenden Schiffe einzuschließen, der Kriegsschiffe zu erstrecken.

4. Zur Eintragung in die Haushaltungsliste sind die Haus-
haltungsvorstände oder deren Stellvertreter verpflichtet. Für vorüber-
gehend abwesende Haushaltungen ist die Liste vom Hauseigentümer
oder seinem Stellvertreter auszufüllen. Zu diesem Zwecke haben die
vorübergehend abwesenden Haushaltungsvorstände dem Haushaltungs-
vorstande oder seinem Stellvertreter die zur Ausfüllung der Haushaltungs-
liste erforderlichen Angaben für sich und ihre Familie auf Verlangen zu
machen.

5. Für die bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen
gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren; sie
dürfen nur zu den vom Reichsministerium oder von der Staats-
regierung bestimmten amtlichen Zwecken benutzt werden.

6. Die Zählung hat nicht die in den Reichs- oder Landes-
gesetzen vorgesehenen rechtlichen Wirkungen einer Volkszählung.

7. Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben in die Haus-
haltungsliste einzutragen, oder wer willkürlich wahrheitswidrige An-
gaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendhundert
Mark bestraft.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

J. B.: gez. Dr. Peters.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 28. August 1919.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Nichtlinien für die Zuschläge beim Biervertrieb (Bierverlag Biergroßhandel).

Die mit Erlaß — E I 6695 — vom 4. Oktober 1918 fest-
gesetzten Richtlinien für die Bemessung der Zuschläge im Biergroß-
handel (Bierverlag und Biergroßhandel) für Bier, das nicht am
Orte der Geschäftsniederlassung des Verkäufers oder Erwerbers her-
gestellt ist, werden wie folgt geändert:

Dem Höchstpreise, der sich folgendermaßen berechnet:

1. für Bier, das im Gebiete der ehemaligen norddeutschen Bran-
nweinmonopolvereinigung hergestellt ist: vom 26. Mai 1919 ab 39. — M.
2. für Bier, das aus anderen Biersteuergebieten eingeführt ist, der
Betrag, der sich ergibt aus dem Höchstpreise von 33.50 M. nach
Hinzurechnung der Uebergangsabgabe von 6.25 und Abzug der
im Ausführungsgebiet gewährten Ausfuhrvergütung;
3. für bierähnliche Getränke (Erlaßbier) 31. — M., sofern nicht die
Erlaßmittelfeste für das Erzeugnis einen niedrigeren Preis fest-
gesetzt hat, dürfen folgende Beträge zugeschlagen werden:

1. Die tatsächlichen Auslagen für Fracht vom Herstellungsorte ab
und für die Rückführung der leeren Fässer bis zu diesem Orte
hin. Desgleichen darf eine etwa erhobene örtliche Biersteuer
dem Höchstpreise gefordert zugeschlagen werden, soweit sie nicht
der Hersteller zu tragen hat.
2. für allgemeine Geschäftskosten einschließlich Rohfuhrkosten und
Gewinn

für Betriebe, die ihren Sitz in Städten von 100 000 Ein-
wohnern und mehr haben, ein Betrag von höchstens
Mk. 20. — für den hl. für Betriebe, die ihren Sitz in
Städten unter 100 000 Einwohner haben, einen Betrag
von Mk. 16. — für den hl.

In diesem Betrage sind alle etwaigen Kommissions-,
Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von
Aufwendungen des Biergroßhandels enthalten.

3. Bei Weitervertrieb an Unterabnehmer, welche ebenfalls Biergroß-
händler oder Bierverleger sind, darf nur die entstehende Bahn-
oder Schiffsfracht zugeschlagen werden, im übrigen darf der aus
obigem sich ergebende Höchstpreis der Umlisten von dem am Ver-
trieb beteiligten Gliedern insgesamt nicht überschritten werden.
Hierbei wird im Einzelfall darauf zu achten sein, daß nicht un-
nütze Einschlebung eines Handels-Zwischengliedes — also Ketten-
handel — gemäß § 1, Absatz 4 der Verordnung gegen Preis-
treiberei vom 8. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 395) — stattfindet.
4. Die Richtlinien gelten nicht für Bier, das aus dem Auslande
(Böhmen, Dänemark) eingeführt wird. Etwaige Bestimmungen
für den Biergroßhandel mit diesen Bieren müssen auf Grund
der allgemeinen Rechtsgrundlagen für die Preisfestsetzung ge-
troffen werden.

Ich erkläre, auf Grund dieser Richtlinien die Zuschläge für den
Biergroßhandel an den einzelnen Hauptplätzen gemäß § 2 der
Verordnung vom 24. Januar 1918, 6. September 1918, 23. Mai
1919 (R.-G.-Bl. S. 473) formell neu festzusetzen und zu veröffentlichen.
Berlin, den 19. Juni 1919.

Reichsernährungsministerium.

Veröffentlicht.
Verleburg, den 28. August 1919.
Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Mohr Schütte in Neuaßelnberg hat einen guten 8 Monate
alten Bullen zu verkaufen. Ein verkäuflicher 16 Monate alter
Bulle steht noch bei Fr. Schäfer in Steinbach.

Verleburg, den 30. August 1919.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Sozialer Akkordlohn.

Mindestlohn und begrenzte Höchstleistung.

Weite Kreise erwarten eine Steigerung unserer
Produktion nur durch Wiedereinführung des Akkord-
systems der Entlohnung nach der wirklichen Arbeits-
leistung. Besonders der mehrheitssozialistische „Vor-
wärts“ hat sich zum Sprecher dieses Gedankens ge-
macht. In einem weiteren Artikel sagt nun der „Vor-
wärts“ seine Erwägungen dahin zusammen, wie man
die Form des Akkordlohnes den sozialistischen Ansprü-
chen entsprechend gestalten könnte. Der Akkordlohn,
schreibt er, dürfte nicht „Mordlohn“ sein. Daher
müsse den Arbeitenden in jedem Falle ein Mindest-
lohn garantiert bleiben, den er ohne Rücksicht auf
seine Arbeitsleistung erhalte. Ferner dürfe er über
eine gewisse Höchstleistung, die in der „gesunden-
mässigen“ Auffassung des Arbeiters ihre Grenze finde,
nicht tätig sein.

„Praktisch ausgedrückt, würde die Forderung etwa lau-
ten: Man setze als Mindestlohn etwa zwei Drittel
des heutigen Zeitlohnverdienstes fest, leigere
das Interesse an der Produktion durch gut Akkordprämien
zurück nur soweit, daß insgesamt etwa ein Drittel
mehr verdient werden kann als heute. Ueber diese Grenze
hinaus gebe man keine Prämie. Der Erfolg wäre, daß die
Arbeitskraft nicht dazu veranlaßt wird, die Höchstleistung
zu überschreiten. Um zu verhindern, daß selbst bei dieser
Art der Akkordarbeit gesundheitliche Schäden für die Ar-
beiter zutage treten, könnte festgesetzt werden, daß jeder
Betrieb einen Arzt zu beauftragen hat, der von den
Arbeitern zu wählen ist, und dessen Aufgabe es ist, in periodischen Zeitabständen, etwa alle 14
Tage, den Gesundheitszustand der Arbeiter zu untersuchen.
Er hätte einzufahren, sobald sich gesundheitliche Schäden
zeigen. Die Wahl des Arztes durch die Arbeiter würde dann
verbunden, daß der Arzt ebenso zu einem blinden Instru-
ment der Unternehmer wird, wie etwa die tschechischen
Stabsärzte es zum großen Teil für den Militarismus
waren. Eine Erhöhung der höchst erreichbaren Lohnsätze
dürfte nur mit Zustimmung der gesamten Arbeiterschaft
des Betriebes möglich sein.“

Der erhöhte Produktivität dürfte aber, fährt der
„Vorwärts“ fort, nicht zur kapitalistischen Ausnutzung

Harte Prüfung.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das heißt also, Herr Untersuchungsrichter, mein Verhör
ist beendet und ich bin entlassen?“ fragte der Doktor aufat-
mend.

„Wollen Sie nur dieses kurze Protokoll unterschrei-
ben!“

Er zeigte auf einen Bogen hin, auf den er schon vorher
einige Sätze geschrieben hatte, denen er jetzt in größter Ge-
schwindigkeit mehrere hinzufügte.

Der Doktor las es durch, unterschrieb mit unruhiger Hand,
beglückte die Herren kurz und ging langsam hinaus. Gott sei
Dank! sagte er zu sich. Dieser Mann durchschaut viel und
weiß viel, aber alles weiß er doch nicht. Ob ich es je werde
vergessen können? Gib mir Kraft, himmlischer Vater, dieses
Grauenhafte aus meinem Innern zu tilgen!

Drin im Zimmer aber fragte der Untersuchungsrichter den
Kommissar von Bardelew: „Hm? Sind Sie jetzt zufrieden?
Oder beharren Sie bei Ihrem Verdacht?“

Der Kommissar sah ihn und seinen Kollegen bedenklich
an. „Glauben Sie denn beide, meine Herren, jetzt an die voll-
ständige Unschuld des Doktors?“

„Gewiß!“ sagte der alte Herr, und Weide fragte seinerseits:
„Warum nicht?“

„Warum nicht? Ja, haben denn die Herren nicht die
Miene und die Haltung des Doktors gesehen, als das Verhör
zu Ende war, als er seinen Namen unterschrieb und dann hin-
ausging? Das war nicht das Verhalten eines nur als völlig
schuldlos Entlassenen, der auch selber das Gefühl hat, daß er
frei von aller Schuld ist, sondern vielmehr das Verhalten
eines völlig Gebrochenen, der noch irgend etwas auf dem Ge-
birge hat. Ich bin überzeugt, daß er noch ein Geheimnis mit
sich herumträgt, das er uns ängstlich verborgen hält. Und des-
halb möchte ich die Augen von ihm auch noch nicht wegwren-
den.“

„Nein, nein,“ antwortete ihm der Untersuchungsrichter,
„lassen wir doch diese Fährte jetzt! Sie bringt uns nicht wei-
ter und nur von anderen wichtigeren Dingen ab, Herr von Bar-
delew.“

Der Angeredete trat gekränkt etwas zurück. Sollte sein
Kollege die bessere Spur haben? Nun, das wollte er erst noch
sehen!

„Wie steht es mit der falschen Dialektik und ihrem
Spiegelbild, Herr Weide?“ fragte der kleine Herr.

„Nicht nichts gefunden,“ versetzte dieser.

„Suchen Sie! Suchen Sie!“ mahnte Herr von Scharffen-
stein dringend. „Es ist in der letzten Zeit soviel unentdeckt ge-
blieben, wir müssen endlich einmal einen Schlag tun.“

Die beiden Kommissare verließen nach dieser Aufforderung
mit eifriger, antiker Miene das rote Backsteingebäude. Herr
von Bardelew begab sich nach einem gemütlichen Restaurant,
um bei einem guten Glas Bier über die Lage des Doktors
Waldow nachzudenken. Weide ging nach Hause, trat aber
bald darauf wieder wie ein Strolch gelehrt auf die Straße,
um einige Verbrecherteller im Norden der Stadt zu durchstö-
bern.

7. Kapitel.

Weide vermutete, daß jene falsche Schwester, samt dem,
der sich „Herrn“ ihren „Bräutigam“ nannte, viel leichter
nachmittags in einem der sogenannten „Bonilloukeller“ als
des Nachts in einem Cafe aufzufinden sein würde. Diese Kel-
ler waren neuerdings in den weniger besuchten Gegenden
entstanden und zeigten sich von außen ganz harmlos als al-
koholische Erfrischungsstätten an, in denen man Kaffee, Kakao,
Milch, Selterswasser, Limonade und den ganzen Tag über
Bonilloukeller erhielt. Von dem letzteren Getränk, einer heißen,
salzig schmeckenden Flüssigkeit, auf der einige verdächtige Fett-
augen schwammen, hatten diese Keller ihren anheimelnden
Namen erhalten. Da das alles sehr harmlos ausseh, so bot
sich hier gerade ein Schlupfwinkel für mancherlei lichtscheues
Gefindel. Besonders günstig war die Gelegenheit, dort zu
jeder Tages- und Nachtzeit eine offene Tür zu finden, denn bei
diesen unschuldigen Getränken brauchte der Zuhörer keine po-
lizeiliche Schankkonzession. Für Eingeweihte gab es freilich
auch starke Getränke in genügender Anzahl, und es bedurfte
nur der Kenntnis gewisser Zauberformeln, daß sich wie auf
ein „Gesam, tu Dich auf!“ einige hinter dem Wisst ver-
schlossen gehaltene Türen öffneten und allerlei liebliche Fla-
schen mit den verschiedensten gebrannten Wässern zum Vor-
schein kamen.

Weide hatte mit innerlichem Behagen seine Wissenschaft
dieser Geheimsprache erprobt, indem er hier auf sein leise ge-
murmertes „Zinken Flossert“ einen Kimmel, dort auf den
Wunsch „eine Blase“ einen Pfefferminz und wieder anderswo
auf den Ausdruck „Serf“ einen scharfen Kornbranntwein er-
hielt. Aber das, was er suchte, hatte er nirgends gefunden.
Es waren meistens ausgemergelte Gestalten, halbe Menschen-
wracks, armselige, gezeichnete Existenzen ohne Saft und Kraft
und Lebensenergie, die er da zu sehen bekam. Der, nach dem
er spähte, mußte aber ein forcher Junge sein, und das Mäd-
chen, dessen er sich von dem Morgen in Villa Marleben wohl
erinnerte, war kein von den herabgekommenen Mädchen, die
hier und da stumpf sinnig herumhockten. Nur einmal wurde
er fähig, als er in einem der Keller ein junges Mädchen
bemerkte, das ihm eine entfernte Ähnlichkeit mit jener Kran-
kenpflegerin zu haben schien. Er schlich hinter ihr her, als sie
nach einem schlichten eingenommenen Kaffee den Raum ver-
lassen hatte, und redete sie auf der Straße an. Sie schrak zu-
sammen. Er merkte, daß es ein der Weltstadt ganz unübun-
ges, unerfahrenes Geschöpf war, das sich auf dem Wege nach
dem Magdalenenstift verirrt hatte, und sagte ihr genau den
richtigen Weg, worauf sie ihm schon dankte. Was möchte sie
nachher erzählt haben, von dem armen, heruntergekommenen
Menschen, der ihr so freundlich den Weg gezeigt hatte und
überhaupt so merkwürdig gut Beschaid wußte.

An einem Uhrmacherladen sah Weide, daß es bereits ste-
hen Uhr war. Er mußte nach Hause, denn um acht Uhr wollte
er in der spiritistischen Sitzung sein. Herr von Marleben hatte
ihn vor einigen Tagen dazu eingeladen und darauf aufmerk-
sam gemacht, daß dort durch ein Medium Enthüllungen über
die Untat erwartet würden.

Er war von vornherein davon überzeugt, daß das nur Spie-
gelschmeichelei sein würde; aber er freute sich darauf, hier viel-
leicht Gelegenheit zu einer Enttarnung gewisser Leute zu ha-
ben, die auf bequeme Art von der Gültigkeit anderer leben.
Wenn er durch Herrn von Marleben eingeführt wurde,
so war er ganz unverdächtig und konnte uneinträchtigt durch
das Mißtrauen der Teilnehmer seine Beobachtungen machen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeiter durch den Unternehmer führen. Daher müßte der Betrieb, der um die Erlaubnis nachsucht, den Arbeitslohn einzuführen, gleichzeitig den Arbeitern gegenüber die Verpflichtung eingehen, daß er die Ausschüttung von Gewinnen in jeder Form auf einen bestimmten Prozentsatz beschränkt, der heute etwa fünf bis sechs Prozent betragen dürfte. Die Uebergewinne könne man dann zu Wohnungsbauten oder für irgend eine andere Form des Gemeinwohls verwenden.

Diese Vorschläge, die nur einen Rahmen zeichnen sollten, innerhalb dessen eine Kr. tenarbeit auch ohne rücksichtslose Ausbeutung des Arbeitnehmers, ja sogar ohne Schmälerung seines jetzigen Verdienstes und mit einem sozialistischen Endziel möglich ist, bedeuten natürlich, wie der „Vorwärts“ ausdrücklich betont, kein endgültiges Programm, immerhin sind sie beachtenswert und verdienen einer näheren Erörterung unterzogen zu werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß ähnliche Erwägungen auch im Schoße der Reichsregierung gepflogen worden sind.

Reichswehrminister Noske über die Leibesübungen.

Reichswehrminister Noske wollte dieser Tage auf einer Besichtigungstour durch Süddeutschland in Karlsruhe und empfing dort die Vertreter der Presse zu einer längeren Unterredung. Im Verlaufe des Gesprächs kam der Minister bei der Besprechung über die Zukunft der Reichswehr auch auf die Notwendigkeit der Pflege der Leibesübungen im deutschen Volke zu sprechen. Er äußerte dabei u. a. aus: Nach Wegfall der Militärdienstpflicht, die ohne Zweifel ihre guten Seiten gehabt hat, muß das deutsche Volk in weitgehender Weise Turnen und Sport treiben. Wir müssen schon in der Schule anfangen und die Jungen hinausführen auf die Spiel- und Turnplätze. Statt zwei Turnstunden in der Woche muß täglich geturnt und außerdem am Nachmittag Spiel und Sport betrieben werden. In der Schulkonform muß bereits Rücksicht auf die Pflege der Leibesübungen an den Schulen genommen werden. Wir müssen unsere Jugend zu glänzenden Sportleuten erziehen und so weit kommen, daß Turnen, Spiel und Sport im deutschen Volk dieselbe Stellung einnimmt, wie die Leibesübungen eine solche bereits in England und Amerika haben. Durch die Pflege der Leibesübungen muß ein Gehalt geschaffen werden für die abgediente Wehrpflicht, und das Gergierreglement wird in ausreichendem Maße Turnen und Sport berücksichtigen. Eine Truppe, die ihren Zweck erfüllen soll, muß Sinn für Ordnung und straffe Manneszucht haben. Auf der anderen Seite hält Minister Noske es aber für selbstverständlich, daß die Regierung um das körperliche und geistige Wohl der Truppen besorgt ist. Der Kasernenbrand ist ein überwundener Standpunkt. Statt dessen müssen sich Mannschaften und Offiziere bei Turnen und Sport näherkommen. Die körperliche Erhaltung des ganzen Volkes erscheint Noske als eine Voraussetzung unserer Beherrschung in dem wirtschaftlichen Wettbewerb, der unter den Völkern anheben wird.

Der kommende Winter.

Der kommende Winter wird von Berufenen und Nichtberufenen in den schmerzhaftesten Farben gemalt. Vor allem wird uns das Gelfen der Kälte angekündigt, oder besser gesagt, angekündigt. Weniger pessimistisch dagegen betrachtet man die Lage unserer Lebensmittelversorgung. Und in der Tat hat die Tatsache, daß die Viehdade aufgehoben ist, und daß man wieder etwas im Magen verspürt hat, daß die arg geknackten Kräfte aufhebelt, das Geduldi auskommen lassen, daß es selbst im ungünstigsten Fall im kommenden Winter mit unserer Ernährung nicht so ausfallen könnte, wie in den letzten Kriegsjahren. Selbst auf die Gefahr hin, daß bis dahin die Kriegsgeldkosten ihre Hände immer noch im Spiel hätten, muß man damit rechnen, daß wir uns besser durchschlagen werden, als die letzten Winter. Dafür scheint auch eine günstige Postfellektre zu sprechen, doch scheint aber auch vor allem die Tatsache zu sprechen, daß man in den uns bisher feindlichen Ländern unsere Notlage nun offiziell anerkennt. Und mehr noch, daß man einzusehen beginnt, wie nötig uns Hilfe an Rohstoffen und Nahrungsmitteln ist. Die englische Regierung hat sich in diesem Sinne von einer Kommission, die die Wirtschaftslage, berichten lassen, wie jämmerlich die Ernährung des deutschen Volkes war, welche Opfer die Entlastung gefordert und daß die Ententeländer unbedingt an Zeit und Wirtschaftliche große Verluste zur Ernährung des deutschen Volkes, mindestens 5,5 Millionen Tonnen, wochen mühen. Man kann es doch gestillt sein lassen, ob diese Erkenntnis unserer Notlage und der Wunsch zu helfen, aus den allerersten Motiven herausdrückt. Es scheint vielmehr, als liege der angeordneten Hilfsaktion ein ganz egoistisches Rückergewinn zu Grunde: wenn wir Deutschland nicht ernähren, kann es sich nicht halten, kann es nicht für uns arbeiten und seine Kriegsschulden bezahlen.

Sei ihm wie ihm sei. Wir müssen uns an das Zugeständnis halten und dürfen daraus die Heftung schöpfen, daß wir weiter vom Ausland Nahrungsmittelimporten erhalten, und daß nicht, wie so viele Gerüchtmacher und Schwärmer behaupten, „im Winter gar nichts mehr hereinkommen wird“. Mit solchen unüberwindlichen Redensarten fahrt man nur das Treiben der noch unterantworlicher handelnden Kommerz, die schon wieder anfangen, sich für den Winter einzubeden. Sie wägen es ruhig tun, diese Unbelehrbaren. Wenn sie es nur nicht wieder durch Revisionen und Hausfuchungen herausgeholt bekommen! Sie selbst sind aber dann ganz allein schuld daran.

Neues vom Gage.

Berlin, 2. Sept. Die Reichs-Zentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene gibt bekannt, daß der Abtransport der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus englischen Gefangen in Frankreich nunmehr begonnen hat. Es sind in den letzten drei Tagen täglich 1000 Mann abgenommen. Von morgen ab werden voraussichtlich täglich 3000 Mann über Köln eintriften. Die Angehörigen von Kriegsgefangenen, die sich in englischer Hand befinden, tun gut, ihre Patet- und Selbstzeugnisse einzufüllen.

Ein Rede Hindenburgs. Anlässlich des fünfzigjährigen Jahrestages der Schlacht von Tannenberg bra ten die Schüler der Hannoverschen Schulen dem Feldmarschall v. Hindenburg eine Huldigung dar. Auf eine Ansprache der Menge erwiderte der Feldmarschall unter anderem: „Wenn es mir gelungen ist, heute vor fünf Jahren einen glänzenden Sieg zu erringen, so führe ich dieses auf Gottes Fügung und auf den Geist der mir anvertrauten Truppen zurück. Dieser

Geist darf uns nicht verloren gehen, wenn auch jetzt traurige Zeiten für uns angebrochen sind. Wir dürfen den Mut nicht sinken lassen, dürfen nicht zu Parias der Gesellschaft, zu Heloten unserer Feinde werden. Wir müssen wieder werden, was wir damals waren, als in Versailles das neue Deutsche Kaiserreich gegründet wurde, wobei ich mich unter denjenigen befand, die das erste Hoch auf den Kaiser ausbringen konnten. Der Geist dieser großen Zeit darf uns nicht verloren gehen in dieser schlappen, falschen Zeit, dafür hat die kommende Jugend zu sorgen. Und der Geist, der aus Ihren Worten spricht, gibt mir die Gewähr dafür, daß sie wiederkommen wird, wenn ich sie auch nicht mehr erleben werde. Ich muß unser deutsches Vaterland von dort oben wiedersehen, frei von Gemeinheit, Falschheit und Unwürde.“

Ein Hanfabbundpartei? Nach Blättermeldungen sind im Hanfabbund Bestrebungen im Gange, eine eigene Partei des Mittelstandes und der freien Wirtschaft zu begründen und bei den nächsten Reichstagswahlen selbständig vorzugehen. Der Propagierung dieser Idee dient auch eine seit kurzem neu erschienene Zeitung, der „Hanfabbund“, hinter dem der Hanfabbund steht. Die weitere Durchführung dieser Idee dürfte jedenfalls zu lebhaften Kämpfen auch innerhalb des Hanfabbundes selbst führen.

Die Preussische Handelskammer gegen das Reichsnotopfer. Der Landesausch der preussischen Handelskammern hat zum Reichsnotopfer folgenden Beschlus gefaßt: „ur Abhilfe der finanziellen Not des Reiches wie zur Förderung der sozialen Ausgleiche ist der Weis im weitesten Maße zu Steuerleistungen heranzuziehen. Das Kapital darf aber nicht derart konfisziert werden, daß das Unternehmertum leistungsfähig und kreditfähig wird. Ohne ein leistungsfähiges und kreditfähiges Unternehmertum ist der völlige Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft unabwendbar. Der vorliegende Gesetzentwurf eines Reichsnotopfers muß unbedingt abgelehnt werden, weil er Industrie und Handel und alle darin schaffenden Kräfte mit dem Untergang bedroht. Will man unter voller Berücksichtigung des eingangs aufgestellten Grundsatzes diese Gefahr abwenden, so ist der allein geeignete Weg hierfür die Verbindung einer die Leistungsfähigkeit und Kreditfähigkeit des Unternehmertums hinreichend schonenden Kapitalabgabe mit einer hohen Einkommensteuer. Beides kann nur im Zusammenhange miteinander bearbeitet und beurteilt werden.“

Die Will rdenkosten der Eisenbahn. Nach einem Artikel des E. atsministers Dejer in der „Frankfurter Zeitung“ über die wirtschaftliche Bedeutung der Staatseisenbahnen ist zu entnehmen, daß die Ausgaben der preussischen Staatseisenbahnen im Laufe des Jahres acht Milliarden Mark erheblich übersteigen. Die preussische Verwaltung hat über den Haushaltsplan hinaus gewaltige Summen zur Verfügung gestellt; allein für die Beschaffung von rohlendem Material 1,8 Milliarden Mark. Die Werte sind aber bei den heutigen Arbeitsbedingungen nicht in der Lage, ihre Lieferungsverpflichtungen zur rechten Zeit zu erfüllen. Insgesamt sind Lieferungen von 560 Lokomotiven und 14000 Wagen rückständig. Statt 70000 Arbeiter werden 166000 in den Werkstätten beschäftigt, und trotzdem sind in der vergangenen Woche mehr Lokomotiven zur Reparatur gekommen, als solche ausgefertigt dem Verkehr zurückgegeben wurden. Die Anzahl der Beamten, Angestellten und Arbeiter mit gegenwärtig 804000 übersteigt weit den Friedensstand. Infolge der Demobilisierungsvorschriften hat die Verwaltung außer ihrem eigenen Personal, das aus dem Kriege zurückkam, noch 210000 neue Kräfte aufgenommen. Bisher wurden rund 20000 Kriegsbeschädigte eingestellt.

Veranstaltungsbesuch als „Arbeit“. Eine bemerkenswerte Rechtsentscheidung hat der Zentralarbeitsrat des Siemens-Konzerns getroffen. Der Leitung des Glühlampenwerkes der Siemenswerke wurde die Mitteilung gemacht, daß drei unabhängige Arbeiterräte dem Lohnbüro wöchentlich Aufstellungen über 60 bis 65 Arbeitsstunden einreichen, die bezahlt wurden, obwohl die Arbeitszeit für alle Angestellten des Werkes auf 46 1/2 Stunden wöchentlich festgesetzt war. Die drei Arbeiterräte ließen sich jede Ueberstunde mit 3,30 Mark bezahlen, erhielten also wöchentlich im Durchschnitt annähernd 50 Mark mehr als die übrigen Arbeiter. In der Untersuchung erklärten die drei Arbeiterräte, daß sie den Besuch der Versammlungen nach Dienstschluß sowie sonstige Tätigkeit „im Interesse der Arbeiterklasse“ als Dienst betrachteten und dafür von der Firma Bezahlung verlangten. Infolge dessen übergab die Leitung des Werkes die Lohnschreibungen der drei unabhängigen Arbeiterräte dem Zentralarbeitsrat und dieser fällte die Entscheidung, daß hier eine unrechtmäßige Bereicherung vorliege, enthoß diese Arbeiterräte ihres Postens und zwang sie, in einer öffentlichen Versammlung die Erklärung abzugeben, daß sie Lohnschreibungen begangen und einen unrechtmäßigen Gewinn eingestekt hätten.

Elternbeiräte für alle Schulen. Nachdem durch Verordnung vom Oktober 1918 für die höheren Schulen Elternbeiräte geschaffen wurden, deren Einrichtung sich, wie vielfach berichtet wird, sehr bewährt hat, beabsichtigt die Unterrichtsverwaltung, die Beiräte für alle Arten von Schulen auszubauen. Es wird aber nicht als zweckmäßig erachtet, ihre Befugnisse gesetzlich festzulegen und zu begrenzen. Der Verordnungsweg verdient den Vorzug, da dann die ganze Ausgestaltung leichter in der aus finanziellen Rücksichten gebotenen Einfachheit gehalten werden kann.

Ein Gegenentwurf der Arbeitgeberverbände zum Betriebsrätegesetz. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in langwierigen Beratungen der gemischten Kommission zu dem Gesetzentwurf über die Betriebsräte Stellung genommen. Die Arbeitgebervertreter haben gegen den Regierungsentwurf protestiert und die Verantwortung hierfür abgelehnt. Die Zentralorganisationen der Unternehmer haben einen Gegenentwurf aufgestellt, zu dem nunmehr die angeschlossenen Verbände ihrerseits Stellung nehmen werden.

Vermischte Nachrichten.

Umwandlung der Bezirkskommandos in Wehrämter. Die Ausführung der Friedensbedinungen macht eine Umwandlung der Bezirkskommandos notwendig. Jede Reichswehrbrigade soll ein Wehramt erhalten, das die Geschäfte der alten Bezirkskommandos fortführt. Durch den Wegfall der Wehrpflicht wird den Bezirkskommandos der größte Teil der Arbeit, die Kontrolle und Einberufung der Wehrpflichtigen, genommen, es bleiben vorläufig nur noch Abweidelungs- und Versorgungsangelegenheiten für das alte Heer zu regeln. In Zukunft übernimmt das Wehramt die laufenden Ersatz- und Abrechnungsarbeiten aller Art für seine Brigade und ihren Bezirk. Der Bereich der Reichswehrbrigade entspricht dem bisherigen Bereich eines Armeekorps. Die Demobilisierungsarbeiten der Bezirkskommandos sind beendet mit Ausnahme der Versorgungsarbeiten und der Angelegenheiten für Kriegsbeschädigte und Kriegsgefangene. Durch die Aufhebung der Bezirkskommandos fallen auch alle Meldestellen und Unterkommandos fort.

Seifenfreiheit. Nachdem es in den letzten Monaten möglich gewesen ist, der Seifenindustrie aus dem Auslande wieder größere Mengen von Rohstoffen zuzuführen, hat sich die Regierung entschlossen, den Markenzwang für sämtliche Seifen zu befeitigen. Es wird also demzufolge möglich sein, die im nächsten Monat in den Handel kommenden reinen Fettseifen (Feinseife, Majerseife und Kernseife) ebenso wie K.-A.-Seife ohne Abgabe von Seifenmarken zu beziehen. Lediglich für K.-A.-Seifenpulver bleibt der Markenzwang vorläufig noch weiter bestehen. Die Aufhebung der Nationierung des Seifenpulvers ist bisher noch nicht möglich, da infolge der sohlennot die Lieferungen der Sodafabrik weit hinter dem erforderlichen Maß zurückbleiben und infolgedessen die Knappheit an Seifenpulver noch bis auf weiteres anhalten dürfte.

Aufhebung der Bezugsscheinplicht für Schuhe. Nachdem die Nationalversammlung sich für die Abschaffung der Zwangswirtschaft von Häuten, Leder und Lederwaren ausgesprochen hat, ist die Aufhebung der Bezugsscheinplicht für Schuhwaren in den nächsten Tagen zu erwarten. Es sind Maßnahmen in Aussicht genommen, den Schuhbedarf der minderbemittelten Bevölkerung zu angemessenen Preisen sicherzustellen. In den Kreisen der Industrie ist man der Ansicht, daß durch den Fortfall der Bezugsscheine eine bedeutende Erhöhung der Stiefelpreise eintreten wird. Der Durchschnittspreis eines Paar Stiefel gegen Abgabe eines Scheines beträgt jetzt 60-70 Mark. Sobald die Bezugsscheinplicht aufgehoben ist, glaubt man, daß sich der Preis für ein Paar Schuhe auf 180-210 Mark erhöhen wird, da recht bald der Vorrat an deutschem Stiefelwerk erschöpft sein wird und man zu der teuren Auslandsware wird greifen müssen. Der Hauptgrund der Verteuerung des Schuwerks dürfte jedoch darin zu suchen sein, daß nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung von einzelnen Kaufleuten alles irgendwie erreichbare Leder aufgekauft und dann zu unerschwinglichen Preisen dem Handwerk und dem Kleinhandel wieder zugänglich gemacht wird.

Marburg, 2. Sept. (Straßammer.) Ein junges Mädchen, das mit seinem neugeborenen Kinde von Marburg aus in seine Heimat nach Saas ppe reisen wollte, hatte das Kind in Bielefeld aufgegeben, daß es sofort gefunden werden mußte. Die junge Mutter, die damals bald ausfindig gemacht wurde, stand heute wegen Kindesauslieferung vor Gericht. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände wurde auf die gleichzeitige Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis erkannt und bedingte Begnadigung in Aussicht gestellt.

Bielefeld, 3. Sept. Tausend Kriegsgefangene, die aus englischer Gefangenenschaft kamen, trafen gestern früh hier mit Sonderzug aus Köln ein und wurden nach Bielefeld weiter transportiert, wo sie ins Durchgangslager gebracht werden. Die Leute sahen verhältnismäßig wohl aus. Ein eigenartiges Wiedersehen trug sich, wie die Bielef. Ztg. meldet, dabei zu. Eine Frau aus Saas ppe, die von der Hofmestlerin gekommen war und den Anblick nach Siegen verpaßt hatte, sah unter den Gefangenen ihren Mann. Das gab natürlich eine freudige Begrüßung an der alle, die Zeugen waren, ihre helle Freude hatten. Es wurde der Frau erlaubt, im Zuge nach Bielefeld mitzufahren.

Fünf Höhlenbewohner wurden in einer Sanddünenhöhle in der Heide nördlich von Hannover entdeckt. Ein Matrose, ein Mann in Infanterie-Uniform und zwei Leute in Zivil sowie ein Gesundheitsapfel, der als Naturmensch unbekleidet umherlief, und dadurch bei den Landeuten zum Verdächtig wurde, wohnten in einer künstlich mit Fichtenzweigen überbrückten Höhle die von blühender Heide prachtvoll überwachsen war. Dorffleischende Bauernjungen, die im Moore arbeiteten, bemerkten den Naturmenschen, wie er Beeren und Pilze suchte. Sie verfolgten ihn unbemerkt und sahen, wie er in einem Selbsthölzchen schwand. Da in letzter Zeit viele Diebstähle in der drücker Gegend vorgekommen waren, machten sich die Bauern daran, die verdächtigen Höhlenbewohner abzufassen. Sie fanden alle fünf beim Mittagsschlaf in ihrer Höhle. Zwei konnten verhaftet werden, die drei anderen entkamen. In einem Stalle neben der Höhle fand man lebende Gänse, Enten, Kaninchen und eine Fiege. In der Höhle standen je zwei Getreide, Fahrräder, ferner lagerten dort mehrere Zentner Kartoffeln, Weizen, Obst, zwei Kalbfelle, Pelzmäntel u. a. mehr. Sie schliefen auf guten, weichen Betten. Alles war eingerichtet wie die Unterstände im Felde. In der Nähe der Höhle lagen Knochen von verzehrten Tieren in großer Menge, ferner waren vorhanden zwei Lampen, Spiritus, Petroleum und Benzin.

Berlin, 4. Sept. (Das Ende der Dreipennigmarke.) Die Dreipennigmarke verschwindet jetzt endgültig, nachdem sie schon einmal fast ganz war. Es geschah dies, als die Reichsabgabe auf Druckachen ausgedient und die niedrigste Druckachengebühr von 8 auf 5 Pfg. erhöht wurde. Die Dreipennigmarke blieb aber zur Erinnerung von Zeitungen, Zeitungsstellen und Nachrichten, die von der Reichsabgabe befreit blieben. Das jetzt von der Nationalversammlung in dritter Fassung beschlossene Gesetz über die Postgebühren hat die

Reichsabgabe auf Zeitungen müssen. Eine vermehrte Briefmarken erste Zeit der wenig sein. die Briefmarken

Bevölkerung Umfänden Es wird die rängen und Viertel von Nordschlesw Millionen kann sich die scheinlich zu Ende des J

Friedrich mit Geme an den r 25. Juni dehl, Füh Blage v außerord Aufre: hsz Buchthaus lichen Gh

folge der Lungene Nürnberg im Pelzig halb jesh Flugues ten, um ante nach Gegenwärt Grenze e vorbereit tung fin Da in und - Flugverke den ist, fehrs eb

Stückung schädigun Deutschlo Hirschden, Hagen, reich sol 200000 jeweils bis drei

nischen G glück ha kurzer A deutschen kanischen Mitte J schädigt, bar zu und in kam es mengen, Obfer f getötet 1927. J Gefange Durch Gefangen Halle w handelt zwang ren. D lung de Regierung Klärung spruch Kriegsge

englisch Köln, n die auf britische in der sind, na Waden agenten delsfra

an den gimmerden sam als Augustus Himmel. Mehrzahl bringen. mäßiger schen ich färbt sich fassen G Die Obf spenden Weintra viel Reg häufigen aufhörm um mehr Wärme schnittlich

Reichsabgabe mit ihren Ausnahmen ganz befreit, so daß also auch Zeitungen, Zeitschriften usw. mit 5 Pfg. frankiert werden müssen. Die Zahl der wegfallenden Wertzeichen wird so um eine vermehrt. Die Post braucht in Zukunft eben so wenig Briefmarken zu 3 Pfg. wie zu 7½ Pfg. zu führen. Für die erste Zeit des Uebergangs werden noch Zweipennigmarken notwendig sein. Später aber wird man auch sie ebenso wenig wie die Briefmarken zu 2½ Pfg. brauchen.

— (Wieviel Einwohner hat das neue Deutschland?) Eine Bevölkerung von nur 57 Millionen erwartet die Statistik unter Umständen von dem verbliebenen Rest des Deutschen Reiches. Es wird dies dann der Fall sein, wenn wir außer Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet nach Oberschlesien, Posen, drei Viertel von Westpreußen, den Regierungsbezirk Allenstein und Nord Schlesien verlieren. Diese Gebiete zählten 1910 rund 9,2 Millionen Einwohner. Je nach dem Ergebnis der Abstimmung kann sich die Volkszahl bis auf 60 Millionen erhöhen. Wahrscheinlich zählt das bisherige Gebiet des Deutschen Reiches zu Ende des Jahres 1919 nur noch 66,7 Millionen.

— Zum Tode verurteilt. Der Hafenarbeiter Karl Friedrich Petersen, der in der Nacht vom 24. Juni, mit Gewehr und Patronen bewaffnet, in Hamburg an den revolutionären Kämpfen teilgenommen und am 25. Juni das Mitglied der Einwohnerwehr Mengedahl, Führer einer Maschinengewehrabteilung, auf dem Platz vor der Jakobikirche erschossen hat, ist vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen qualifizierten Mordes und Mordes zum Tode, zu zehn Jahren Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

— Ausbau des Polizei-Flugzeuges. Die letzten Ergebnisse der Hilfs-Polizei-Flugstaffel, namentlich die gelungene Beschlagnahme eines Millionenvermögens in Nürnberg haben die Notwendigkeit des Flugzeuges im Polizeidienst zur Genüge bewiesen. Man geht deshalb jetzt mit der Absicht um, in kürzester Zeit das Flugzeug derartiger Polizei-Fliegerstaffeln auszubilden, um auf dem Luftwege in kürzester Zeit Beamte nach weit entfernten Plätzen bringen zu können. Gegenwärtig wird in der Nähe der schweizerischen Grenze ein Landeplatz für derartige Polizei-Flugzeuge vorbereitet, die dort nach erfolgter Landung Unterstützung finden und mit Brennstoffen versehen werden. Da in letzter Zeit wieder ein lebhafter Automobil- und von München her — auch ein verdächtiger Flugverkehr nach der Schweizer Grenze festgestellt worden ist, dürfte eine Ueberwachung des Grenzluftverkehrs ebenfalls in Frage kommen.

— Der französische Hubertusklub hat mit Unterstützung des Landwirtschaftsministeriums bei der Entschädigungskommission die Forderung gestellt, von Deutschland und Österreich die Lieferung von je 230 Stücken, 5000 Hefen, wovon 2000 einjährige, 800 000 Hefen, 3 Millionen Rebhühner zu verlangen. Österreich soll überdies eine Million Hefen, darunter 200 000 männliche, liefern. Die Tiere sollen lebend jeweils Anfang September und März innerhalb zweier bis drei Jahren geliefert werden.

— Schweres Explosionsunglück in einem amerikanischen Gefangenenlager. Ein schweres Explosionsunglück hat sich, wie erst jetzt in Ergänzung früherer kurzer Meldungen genauer bekannt wird, bei der 98. deutschen Kriegsgefangenen-Kompagnie in dem amerikanischen Gefangenenlager in St. Louis bei Borden Mitte Juli ereignet. Die Gefangenen waren damit beschäftigt, Schießbaumwolle und Pulverfässer umzubringen zu machen. Sie mußten dazu Gräben heben und in diesen die Pulverfässer verbrennen. Hierbei kam es zu einer starken Explosion größerer Pulvermengen, der eine große Anzahl Kriegsgefangener zum Opfer fiel. 24 bis 26 unserer armen Brüder wurden getötet, viele andere mehr oder minder schwer verletzt. Infolge dieser Vorgänge weigerte sich die 102. Gefangenen-Kompagnie, ähnliche Arbeiten auszuführen. Durch Entziehung der Nahrung sowie durch Geldstrafen und durch die Drohung, daß sie im Falle weiterer Arbeitsverweigerung als Meuterer behandelt d. h. mit dem Tode bestraft werden würden, zwang man sie schließlich, die Arbeiten auszuführen. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung des Schweizer Bundesrats an die amerikanische Regierung eine Note gerichtet, in der sie um Aufklärung der Vorgänge ersucht und schärfsten Einspruch dagegen erhebt, daß das Leben der deutschen Kriegsgefangenen in fahrlässiger Weise gefährdet wird.

— Britische Offiziere als Handelsagenten. Die englischen Blätter bringen eine Neutermeldung aus Köln, wonach zur Unterstützung von britischen Firmen, die auf den deutschen Märkten Fuß fassen wollen, britische Verbindungsagenten, die den Wirtschaftskreisen in der von den Alliierten besetzten Zone angeliebert sind, nach Krefeld, Koblenz, Mainz, Ludwigshafen und Wachen geschickt worden sind, um als britische Handelsagenten zwecks Ausfuhr und Unterstützung in Handelsfragen zur Verfügung zu stehen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— September. Der Herbst naht. Wohl ist meistens der Septemberbeginn noch sommerlich warm, aber doch merken wir an den zeitigen und kühlen Abenden die ersten Anzeichen der beginnenden neuen Jahreszeit. So befindet uns der September gleichsam als Entscheidungsjahr für eine Reihe unfreudlicher Juli- und Augusttage noch manchen sonnigen warmen Tag bei wolkenlosem Himmel. Ist es doch eine Eigentümlichkeit des Frühherbstes, in der Mehrzahl der Fälle das beständige Wetter des ganzen Jahres zu bringen. Nichts ist daher schöner als ein September, der uns bei mäßiger Wärme unablässig blauen Himmel und strahlenden Sonnenschein schenkt. Die Natur prangt in ihrem schönsten Kleide; mächtig färbt sich das Laub und in Wald und Flur mischen sich mit dem satten Grün die rötlichen Tinten der nachdunkelnden Baumkronen. Die Obstbäume geben der Reife entgegen, Äpfel- und Nussbäume spenden ihre köstlichen Früchte. Birnen und Pfämen, Kürbis und Weintrauben, der ganze reifende Segen harret der Ernte. — Mit viel Regen ist im September in der Regel nicht zu rechnen, da die häufigen Westwinde, die für die Vormonate charakteristisch sind, aufhören. Die Sonne sinkt zwar im Verlauf des Monats rasch um mehr als 12 Grad herab, färbt indessen noch kräftig belebende Wärme aus. Infolgedessen hält sich die Monatsmitteltemperatur durchschnittlich auf der angenehmen Höhe von 15 Grad und fällt gegen

Ende des Monats um 3 Grade. Heiße, geradezu sommerliche Tage sind im September keine Seltenheit. Reißend schnell dagegen nimmt die Tageslänge ab. Da um die Nachtgleiche die Dämmerungszeit die kürzeste Zeit des Jahres wird, so vollzieht sich der Uebergang vom Tag zur Nacht ziemlich schöff. Die Dunkelheit bricht abends früh herein und zwingt zur ausgiebigeren Verwendung künstlicher Beleuchtung.

— Laasphe, 4. Sept. (Fahrendes Volk.) Bei einer zugereisten Bärenführerfamilie entdeckte man gestern vormittag einen 14-15jährigen Jungen, der augenscheinlich nicht zu der Bande gehörte. Bei dem mit ihm vorgenommenen polizeilichen Verhör stellte es sich denn auch heraus, daß er seinen polnischen Eltern in Dortmund entlaufen war und sich den Leuten angeschlossen hatte, mit denen er nun schon seit Wochen umherzog und vom Diebstahl und Bettel lebte. Der Junge wurde daraufhin zurückgehalten und wird seinen Angehörigen wieder zugeführt. — Man hatte die Gesellschaft auch im Verdacht des Diebstahls, doch ließ sich dieser nicht aufrecht erhalten. Die polizeiliche Durchsuchung des Wohnwagens, die neben einer großen Menge von Kleidungsstücken auch 2 umfangreiche Beutel mit Hartgeld zum Vorschein brachte, vollzog sich unter lebhaftem, lautestem Protest und Spektakel der Orientalen und lockte eine größere Schar Neugieriger an. — Es war eine widerliche Szene.

— Laasphe, 4. Sept. In letzter Zeit sind wieder erhebliche Zugverspätungen an der Tagesordnung. Die Ursache ist in der schlechten Beschaffenheit der Kohlen zu suchen, worüber das Lokomotivpersonal lebhaft Klagen führt. Es ist mitunter kaum möglich, die schweren Züge von einer Bergstation zur anderen zu bringen und in vielen Fällen muß erst Dampf aufgemacht werden, um den Zug weiter zu bringen. Das sind für den bedürftigen Winter recht betrübende Aussichten.

— Laasphe, 4. Sept. Auf der Leipziger Baumeße ist auch eine hiesige Firma als Aussteller vertreten. Es ist dies die Firma Ludwig Koch, welche mit ihren beiden Neheiten „Freitragende Dachbinder aus Holz“ (sog. Dachbogen) sowie dem patentamtlich angemeldeten „Gerüstboden Reba“ auf den Baumarkt treten.

— Wir erfahren von zuständiger Seite, daß von der Reichsgetreidekasse für abgeliefertes Brotgetreide und für Gerste, welche bis zum 1. Oktober abgeliefert wird, ein Lieferungs- und Aufschlag von 150 Mark pro Tonne und bis zum 16. Oktober 75 Mark pro Tonne bezahlt wird. — Es liegt nun im eigenen Interesse unserer Landwirte, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen und den Kommissionären ihr Getreide bis zu dem oben angegebenen Zeitpunkt zur Ablieferung zu bringen, da das überschüssige Getreide ohnehin abgeliefert werden muß.

— Vorläufig der Ausdruck von Hafer bis zum 15. Oktober unterlag. Laut Telegramm des Regierungspräsidenten in Arnberg an das Landratsamt in Verleburg ist auf Anordnung der Reichsgetreidekasse der Haferausdruck bis zum 15. Oktober 1919 verboten.

— Auflösung der Viehhandelsverbände? Es wird uns geschrieben: Die Stunden der Viehhandelsverbände scheinen gezählt, denn immer mehr machen sich die Strömungen gegen ihre Tätigkeit geltend, und die Nachrichten, daß die durch Viehhandelsverbände zur Ablieferung aufgerufenen Schlachtvieh durch die Viehkommissionäre nicht angeliefert werden, mehren sich aus allen Gegenden des Landes immer mehr. In gleicher Weise erfolgen dagegen zahlreiche Angebote von Schlachtvieh im freien Handel. Ganz ungeniert werden von den Tierholdern die schlachtreifen Tiere, manchmal in großer Zahl, angeboten, und aller Wahrscheinlichkeit nach von den Meßgern trotz des Verbotes von diesen Angeboten auch Gebrauch gemacht. Die Viehhändler und Landwirte stehen durch die Einfuhr des dänischen Viehes zu entsprechend hohen Preisen auf dem Standpunkt, daß auch sie in gleicher Weise für ihre oft ebenso wertvollen Tiere bezahlt werden müßten, während sie jetzt für die festgesetzten Höchstpreise, kaum ein Drittel dessen erhalten, was für das ausländische Fleisch gezahlt wird. Die jetzigen Zustände sind nicht mehr lange haltbar, denn die in letzter Zeit zur Ablieferung gekommenen Schlachtvieh sind meist sehr minderwertig und ihre Zahl so gering, daß sie lange nicht zur Befriedigung der Fleischminderungs der Bevölkerung ausreichen. Die Regierung wird gut tun, sich bald klar zu werden und entsprechende Maßnahmen ergreifen.

— Für Herbstobst volle Handelsfreiheit. Entgegen den bisher gehegten Absichten, wird auf jede Zwangs-erfassung von Herbstobst verzichtet. Der Reichs-ernährungsminister hat genehmigt, daß auch für das Herbstobst volle Handelsfreiheit bestehen soll. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst und deren Organe werden jedoch, da eine fernere allgemeine Verjüngung der Bevölkerung mit zudeckhaltigen Brotaufstrichmitteln, noch nicht als entbehrlich betrachtet werden kann, die Wärmeladefabriken bei der Vereinnahmung entsprechender Obstmengen nach Möglichkeit unterstützen.

— Banse, 3. September. Heute wurde das Obst an den Gemeindevorstand verkauft. Obwohl wenig Obst vorhanden war, wurden doch recht ansehnliche Beträge erzielt. z. B. für einzelne Bäume fast durchweg 50-60 Mark bezahlt. Nur ist es zu bedauern, daß das Obst schon so früh geerntet werden muß. Bei Beginn der Versteigerung machte der Gemeindevorstand darauf aufmerksam, daß es nicht wieder gehen dürfe, wie in den vorhergehenden Jahren, wo der eine oder andere sich viel Obst kaufte, um es dann nachher wieder zu hohen Bucher- und Hamsterpreisen zu verkaufen. Recht so!

— Grndtebrück, 4. Sept. Das obere Ederthal hat in den letzten Tagen wieder sehr kühle Nächte mit stellenweise leichtem Frost zu verzeichnen gehabt. Schaden scheint bis jetzt nicht vorgekommen zu sein. Man spürt schon den herannahenden Herbst.

— Grndtebrück, 4. September. Unter Bezugnahme auf die in Nr. 85 unserer Zeitung gebrachte Besprechung geht uns heute folgende Notiz zu: „Die Untersuchung der uns überlieferten Heringe hat ergeben, daß darin Exemplare des in zahlreichen Seefischen gemeinen Fadenwurmes — Agamona capillaria Dies — enthalten sind. Der Wurm ist unzweifelhaft auch in lebendem Zustande der Gesundheit in keiner Weise schädlich. Zu einer Zurückweisung der dem Wirtschaftsausschuss gelieferten Heringe dürfte deswegen keine Veranlassung vorliegen.“

Die Direktion des Zool. Instituts der Universität Gießen, geg. Dr. J. W. Spengel.

Zu einer Zurückweisung der in einzelnen Geschäften noch liegenden Heringe liegt also absolut kein Grund vor.

— Die Ruhr. Wie alljährlich um diese Zeit treten auch diesmal Ruhrfälle gehäuft auf. Es empfiehlt sich deshalb dringend, bei jeder Darmstörung sofort den Arzt zu befragen, Obst und Gemüse nur gekocht oder mindestens gut abgewaschen zu genießen. Auch esse man nichts, ohne die Hände gewaschen zu haben, was besonders für Kinder sehr wichtig ist, die jetzt mehr als Erwachsene von der Krankheit ergriffen sind.

— Einführung einer Kriegsgeldmünze. Vor einigen Monaten hatte der Brauereidirektor Abischewitz in Elbing bei der Reichsleitung bzw. der Nationalversammlung den Antrag gestellt, allen Teilnehmern am Kriege sowie den Truppen des Grenzsicherungs eine tragbare Geldmünze nebst Bescheinigung zu verleihen. Nunmehr ist dem Antragsteller vom Reichstag der direkte Bescheid zugegangen, daß die Nationalversammlung den gestellten Antrag angenommen hat. Somit dürfte sämtlichen Kriegsteilnehmern diese Auszeichnung zuteil werden.

Eingelandt.

Die hierunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Red. übernimmt für sie außer der Pressegehalt. keinerlei Verantwortung.

Das Amt Grndtebrück sendet jeden Samstag einen seiner Angestellten zur Erledigung von Amtssachen nach Feudingen. Nun fragt Einleider, ob es im Interesse von Feudingen und der zum Kirchspiel gehörenden Orte nicht möglich wäre, den betreffenden Angestellten täglich diese Geschäfte in Feudingen erledigen zu lassen, da dies für obenbesagte Bewohner außer dem Fahrgehalt doch auch sehr viel Zeiterparnis bedeuten würde, was doch wesentlich in Betracht zu ziehen ist. Da der hier in Frage kommende Angestellte in Grndtebrück wohnhaft ist, könnte derselbe jeden Abend oder morgens die Eingänge zum Amt übergeben oder in Empfang nehmen. Die Angelegenheit dürfte beiden Seiten keine großen Schwierigkeiten bereiten. Einer für Viele: A. D.

Ich habe mich als

Augenarzt

hier niedergelassen.

Sprechstunden:

Wochentags 9½—12½ vormittags
und 3—4 Uhr nachmittags.

Dr. med. Engels

Marburg a. L.

Biegenstrasse 7

Ich suche für den 1. Jan.

1920 ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Frau Aug. Mittelmann

Laasphe.

Jüngeres, ordentliches

Mädchen

für ganze Tage in kleinen
Haushalt auf sofort oder
zum 1. Oktober gesucht.

Frau Amtsgerichts-

sekretär Köster,

Laasphe.

Guterhaltener, aufrecht-

stehendes

Göpelwerk

zu verkaufen bei

Eduard Schuppert,

Laasphe.

Empfehle:

Roch- u. Erbirnen,

das Pfund zu 75 Pfg.,

10 Pfund 7 Mark.

Einmachgurken

treffen in den nächsten

Tagen ein.

Fritz Sonneborn,

Grndtebrück.

Die Auser Frau Luise

Horcher getan habe,

nehme ich hiermit zur

Schamender, d. 3. 9. 19.

Frau Womelsdorf.

Bin am Sonntag den

7. Septbr. in Grndte-

brück bei Herrn Karl

Böckel, Grndtebrück 277,

um photographische Auf-

nahmen zu machen. Be-

stellungen werden dajelbst

entgegengenommen.

H. Knauf,

Photograph.

Ein gebrauchter, gut er-

haltener

Tafelherd

solwie ein 3 Stk

Regulierofen,

eine

Waschmaschine

mit Bringvorrichtung

und eine

Bettmatratze

billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäfts-

stelle der Grndtebrücker Stg.

Habe fortwährend junge

Schweine an meiner

Wohnung zu billigen

Preisen abzugeben.

Wilsch. Krämer II.,

Schmalenberg.

Ein hochreiter

Gehrockanzug

(Größe 46), Frackware,

nur einmal getragen, zum

Preis von 350 Mark zu

verkaufen. Auskunft er-

teilt die Grndtebrücker Stg.

in Grndtebrück.

Einwickelpapier

auf Block gehftet, 25x37½ cm g. g.; ganze Bogen

75x100 cm, in kleinen und großen Mengen abzugeben.

Nr. 1: Einseitig glatt weiß Cellulose a Block 50 Bl. 75 Pfg.

Nr. 2: Festeitig weiß Pergamentierse a Block 50 Bl. 90 Pfg.

Bei Abnahme größerer Posten billiger.

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe.

— Fernsprecher 79. —

Todesanzeige.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denk' was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute nacht 2 Uhr unsern lieben Sohn und
Bruder

Sermann Wilhelm

im Alter von 7 Jahren nach langjähriger
schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit ab-
zurufen.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Mennekes.

Erndtebrück, 2. Sept. 1919.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag
1/2 4 Uhr statt.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres
lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

Budersbach, den 4. Sept. 1919.

Familie Friedrich Strack.

TAPETEN



Moderne,
preiswerte u. gute
Auswahl



K. KÄMERERIT

Maler- und Tapezier-Geschäft
Fernspr. 85 LAASPHE Bahnhofstr. 39

Lichtspiele Laasphe

Samstag von 8 1/2 Uhr ab
Sonntag von 4-6 1/2 u. 8 1/2 Uhr ab
Vorführungen großer Werke

mit voraufl. Alwin Renß, Goldi Müller,
oder Harry u. Sella Roja in den Titelrollen.
Achtung! An den zwei nächsten Sonntagen
finden keine Lichtspiele statt.
Ewald Böding.

Gasthof Koch

Zur gefl. Kenntnisnahme!

Haarschneiden 60 Pf.
Rasieren 30 Pf.,
im Abonnement 25 Pf.
Kinder-Haarschneiden
kurz 30 Pf., Frisur 40 Pf.
Kopfwaschen 50 Pf.
Haar- u. Bartschneiden 1. - Mk.
Samstag u. Sonntag Haarschneiden 1 Mk.

Geschäftsschluß:

Wochentags 8 Uhr, Sonntags 12 Uhr.
Am 1. Feiertag bis 12 Uhr geöffnet,
2. Feiertag geschlossen.

Die Friseurgeschäfte von Laasphe.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Sen-
trefugen u. landwirtsch.
Maschinen werden prompt
ausgeführt.

Rudolf Krichler, mechanische Werkstatt,
Siegen i. W., Kornmarkt 4.
Telefon 1152.

Außerst günstige Gelegenheitskäufe in Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak.

Zigarren, großes Format, v. M. 580-750 pr. Mille.
Zigaretten v. M. 110-280 pr. Mille.
Gägl. u. amerit. Zigaretten (F. handroliert)
M. 330-370 pr. Mille.
Rauchtabak, garant. rein, Pfd. M. 22.-.

Zigarrenhaus Ph Körber

Kleiner Kornmarkt 14. Frankfurt a. M. Kleiner Kornmarkt 14.

Kreis-Sparkasse Laasphe.

Zweigstelle Erndtebrück.

Hauptstrasse No. 42.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung.
Gewährung v. Darlehen unter günstigen Bedingungen.
Eröffnung von Scheckkonten und Kreditgewährung
in laufender Rechnung.

Einzahlung von Schecks und Ausführung von
Ueberweisungen.

Verwahrung und Verwaltung von Wert-
papieren.

Uebernahme der Auslosungskontrolle.

Vermietung von Schliessfächern bei der
Hauptstelle.

Verwahrung von Wertgegenständen
in der Silberkammer.

Ausgabe von Heimsparbüchern.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8-12 Uhr
vormittags und 1-6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige, sind
Montags und Donnerstags von 8-12 Uhr vormittags.

Offiziere

Ia. Maschinenöl,

hell u. dunkel,

Centrifugenöl,

Nähmaschinenöl,

Motorenöl,

Wagenöl,

Wagenfett,

Schuhfett,

Schuhcreme,

Bohnerwachs.

Wittg. Drogerie,

Laasphe.

Für Bäcker!

Michael Neffgen,

Backofenbaugeschäft

Königswinter a. Rhein

empfiehlt sich im Aufbau von
Königswinter Backöfen.

Jeder Herd aus zwei Steinen.
Alle Reparaturen
werden prompt ausgeführt.

Biege,

die im Herbst kommt, zu
kaufen gesucht. Angebote
unter „Biege“ an die Ge-
schäftsstelle der Wittgensteiner
Zeitung erbeten.

Ida Hess Adolf Strauss VERLOBTE

Laasphe

Gross-Karben

August 1919.

Fett.

Am Samstag den 6. Sept. kommen auf die Fleisch-
märkten der laufenden Wochen in den Metzgereien zum
Verkauf:

125 Gramm Ia. amerit. Schweinefett

zum Preise von Mk. 5,25 je Pfd.

Die gleiche Menge kommt Samstag den 13. d. M.
nochmals zur Verteilung.

Getreide.

Der Herr Regierungspräsident in Arnberg drahtet
heute:

„Die Reichsgetreidekammer drahtet Versorgungszuslag
Frühbrusprämie für Brotgetreide und Gerste bei
Lieferung vor 1. Oktober auf Mk. 150.-, bei Lieferung
vor 16. Oktober auf Mk. 75.- festgesetzt; gleichzeitig
Hörsausdrusch bis 15. Oktober 1919 verboten; weitere
Mitteilung folgt.“

Ich bringe dieses hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Verleburg, den 1. September 1919.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Stellen-Angebote:

20-25 Jungl. Erdarbeiter, 10-12 Holzarbeiter,
10 Bergleute (Schiefergrube), 6 Maurer,
6 Schreiner, 3 Schuhmacher, 2
2 Drechsler, 2 Steinechläger,
1 Stellmacher, 1 Schweizerlehrling
(1 Jahr Lehrzeit.)

Bezirks-Arbeitsnachweis

des Kreises Wittgenstein,

Verleburg, Jakob Holbeinstr. 42. Telefon Nr. 2.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag den 7. September, von nachmittags
1 1/2 Uhr ab

Preisschießen

auf dem Scheibenstand des Wirtes Sachmannshausen
auf der Aue. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Weißkohl, Rottkohl,

Wirsing, Möhren,

Winterzwiebeln, Unter-

kohlraut, Puttermöhren,

Einmachgurten sowie

Zwiebelschoten

billigsten Tagespreis und
nehme hierauf Bestellung
entgegen.

Gärtnerei Aug. Braun,

Laasphe.

Einmach- u. Salat-

Gurken

verfendet

Chr. Jacobi L.,

Trebur b. Mainz, Fernruf 6.

Postung, Adreß und Sack-
per Post oder nach Station

Rauheim b. Gr. Gerau senden

Für Wirte!

echter Schwarze Steinhäger

„ Swarte Brand

„ Swarte Booncamp

„ Cognat-Weinbrand

Korn- und Wachholder-

Brantwein
empfiehlt und verfendet

D. Schöler, Giersen.
Telefon Nr. 1356.

Regenmäntel

(Friedensware) gar. wasser-
dicht, sind stets zu haben bei

Otto Gent, Arfeld (Westf.)

Gebrauchte, gut erhaltene

Handdreschmaschine

zu kaufen gesucht.

Wer? sagt die Geschäfts-
stelle der Wittgenst. Ztg.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Obst an

den Obstbäumen an den

städtischen Wegen soll am

Freitag den 5. Septbr.,

vormittags 9 Uhr am

Paderbacherweg anfangend,

öffentlich meistbietend an Ort

und Stelle verkauft werden.

Laasphe, 3. 9. 1919.

Der Bürgermeister.

Verensmann.

Turn-verein Laasphe

Samstag abend 9 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Von der Reise

zurück!

Dr. med. F. Stähler,

Frauenarzt,

Siegen.

Preuss. Süddeutsche

Klassen-Lotterie.

Die von mir entnommenen

Dose (aus Kollekte Sta u f)

bitte zur nächsten Klasse

schleunigst zu erneuern.

Die Erneuerungsfrist

endigt am Freitag, 5. Sept.,

abends 6 Uhr.

Laasphe. W. Jung sen.

Die Abgabe der Dose erfolgt

im Geschäftes Herrn Jung.